



### Die guten Seelen

„Engagiert in der Verwaltung“ sind sie alle drei. Die Ausgewählten des Preises 2012 Astrid Palm, Marianne Lehmann und Lilli Lindemann im Porträt Seite 5

### Der passende Rahmen

Zehn Kilometer Akten, Tausende Kisten, Computer und Laborgeräte sind auf dem Campus umgezogen. Dahinter stand eine ausgeklügelte Logistik Seite 6



### Der neue Senat

Im Akademischen Senat der TU Berlin finden sich einige neue Köpfe. Wer in den nächsten zwei Jahren in den Gremien mitentscheidet Seite 3



## Inhalt

### AKTUELL

#### „Ostgelände“ im Fokus

Der TU-Präsident schrieb einen offenen Brief an Berlins Bürgermeister Klaus Wowereit. Anlass ist eine öffentliche Diskussion um die Bebauung des sogenannten „Ostgeländes“ und die Veröffentlichung neuer Pläne Seite 2

#### Einheitliches Erscheinungsbild

Die TU Berlin bekommt Vorgaben für ein einheitliches Corporate Design Seite 4

### INNENSICHTEN

#### Prämien für gute Ideen

Die TU Berlin testet seit Januar 2013 an zwei Fachgebieten ein neues Konzept, das finanzielle Anreize zum Energiesparen bietet Seite 5

### FORSCHUNG

#### Vorurteile fördern Gewalt

Das Zentrum für Antisemitismusforschung stellt eine Studie über die Präventionspraxis in Berliner Quartieren vor Seite 7

## IBM-Forschungspreis für Volker Markl

Über den momentan größten „IBM PowerLinux BigData Cluster“ seiner Art an einer deutschen Hochschule verfügt in Kürze das TU-Fachgebiet für Datenbanksysteme und Informationsmanagement, dessen Leiter Prof. Dr. Volker Markl ist. Am 14. Februar bekam er für seine Forschungsarbeiten auf dem Gebiet von Big Data Analytics den „IBM Shared University Research Award“ (SUR) verliehen. Verbunden ist mit dieser Auszeichnung ein umfangreiches Computer- und Software-System, das von IBM dem Fachgebiet übergeben wird. IBM vergibt den SUR Award jährlich an nur wenige Universitäten weltweit in Anerkennung ihrer wichtigen wissenschaftlichen Arbeiten. Ein zentrales Thema der Forschungsarbeiten Volker Markls bildet das Gebiet der „skalierbaren Datenanalyse“, welches sich mit der effizienten Ableitung von Entscheidungen aus riesigen Datenbeständen befasst. Die Daten, die im Internet der Dienste, im Internet der Dinge, in sozialen Netzwerken oder im Rahmen von wissenschaftlichen Simulationen und Experimenten anfallen, ermöglichen völlig neuartige Anwendungen in Wirtschaft, Wissenschaft oder sogar im Heimbereich, in Marktforschung, Klimadatenanalyse oder Haussteuerung. bk



Volker Markl



## Alumni als Mentoren

Paarweise zum Berufseinstieg. Mentor Carl-Philipp Gelpke und Mentee Göryen Öncel, Mentor Uwe-Carsten Gayk und Mentee Jonas Tae-Son Fornacon sowie Mentor Dr. Johannes Kirch mit Mentee Olaf Beckmann (v.l.) bilden jeweils ein Tandem im Programm „Externes Mentoring plus“, dessen dritte Staffel nun startete. Das Programm führen der TU-Career-Service und das TU-Alum-

niprogramm gemeinsam durch. Als Mentoren und Mentorinnen stehen engagierte TU-Alumni zur Verfügung, die über mindestens fünf Jahre Berufserfahrung als Fach- oder Führungskraft verfügen. Viele von ihnen arbeiten in renommierten Unternehmen, Forschungsinstituten und Organisationen, andere sind überaus erfolgreich selbstständig tätig. Lesen Sie mehr auf Seite 9 bk

## Herausforderung Lehre

Das „Ziethener Manifest“ beschwört den Wandel vom Lehren zum Lernen

„Es ist an der Zeit, die bisher überwiegend strukturelle Reform der Studiengänge im Rahmen des Bologna-Prozesses nun auch inhaltlich weiter auszubauen ...“ So wird das „Ziethener Manifest“ eingeleitet, das im Januar von 26 TU-Mitgliedern verabschiedet wurde. „Im Bereich Studium und Lehre stehen wir vor großen Herausforderungen, die wir alle gemeinsam angehen müssen“, umreißt der Vizepräsident für Studium und Lehre, Prof. Dr. Hans-Ulrich Heiß, die Ausgangssituation.

„Momentan arbeiten wir an einer neuen Allgemeinen Studien- und Prüfungsordnung, in der auch allgemeine Studienziele, die Qualitätssicherung und die Studienorganisation beschrieben werden sollen. Dadurch können wir dann die einzelnen Studien- und Prüfungsordnungen für die rund 100 Studienangebote entschlacken. Eine Arbeitsgruppe hat sich schon mehrfach getroffen“, so Hans-Ulrich Heiß weiter. Der Akademische Senat hat sich in seiner Februarsitzung damit beschäftigt. Parallel dazu läuft als Teil des Großprojektes „Campusmanagementsystem“ die Planung eines „Student Lifecycle Management“ (SLM), das von der Bewerbung bis zur Graduierung ein einheitliches elektronisches Arbeitsumfeld schaffen soll. Im Februar erschien der erste Newsletter dazu. „Wir denken aber auch an den Ausbau unserer ISIS-Lernplattform zu einem virtuellen Lernraum, um die traditionelle Lehre durch geeignete E-Learning-Angebote zu ergänzen und zu erweitern“, ergänzt der Vizepräsident.

Außerdem wird die Universität den begonnenen Aufbau eines umfassenden Qualitätsmanagementsystems für Studium und Lehre weiter fortsetzen. Jüngstes Beispiel ist „TUB Sonar“. Mit

diesem Umfrageinstrument sollen Studienengpässe, Qualitäts- und Organisationsprobleme erkannt, behoben und möglichst alle studienverlängernden Umstände beseitigt werden. Die Befragung aller Studierenden dazu fand im Dezember 2012 und Januar 2013 statt. Im Zusammenhang mit der Einführung des SLM-Projektes soll das Qualitätsmanagement verschlankt und vereinheitlicht werden.

Nachdem fast alle Bachelor- und Master-Studiengänge eine Akkreditierung erfolgreich durchlaufen haben, stehen in den kommenden Monaten und Jahren die entsprechenden Reakkreditierungen an. „Sobald das Qualitätsmanagement einen erforderlichen Reifegrad erreicht hat, streben wir eine Systemakkreditierung an. Dann wären einzelne externe Programmakkreditierungen nicht mehr gesetzlich verpflichtend.“

Um neben den organisatorischen Aufgaben auch einen Kulturwandel in den Köpfen anzustoßen, entstand das „Ziethener Manifest“, das mit einem programmatischen Aufruf einen Perspektivwechsel in der Lehre in den Mittelpunkt stellt. „Wir wollen den Stellenwert der Lehre erhöhen und konkrete Maßnahmen dazu erarbeiten. Die beteiligten Akteure tragen die Ideen in die Fakultäten und Gremien und bringen ihre Erfahrungen von dort und aus der Lehre mit. Wir sind offen für alle Interessierten“, so Hans-Ulrich Heiß, der mit der Vizepräsidentin Dr. Gabriele Wendorf den Arbeitskreis leitet. Stefanie Terp

Das „Ziethener Manifest“ auf Seite 4 und im Internet:

- ➔ [www.tu-berlin.de/?id=130175](http://www.tu-berlin.de/?id=130175) Newsletter zum Campusmanagementsystem:
- ➔ [www.innocampus.tu-berlin.de/slm/newsletter](http://www.innocampus.tu-berlin.de/slm/newsletter)

## Clara-Immerwahr-Award für exzellente Chemikerin

Der Exzellenzcluster

„Unifying Concepts in Catalysis“ (UniCat) verlieh am 11. Februar 2013 an der TU Berlin zum zweiten Mal den Clara-Immerwahr-Award. Die Preisträgerin Dr. Jennifer K. Edwards von der Universität Cardiff (Großbritannien) erhält die mit 15 000 Euro dotierte Auszeichnung für ihre hervorragenden Beiträge zur direkten Synthese von Wasserstoffperoxid aus Sauerstoff und Wasserstoff mit Hilfe der heterogenen Katalyse. Wasserstoffperoxid, auch bekannt als Bleichmittel für Haare, ist ein wichtiger Grundstoff für die selektive Übertragung von Sauerstoff auf ungesättigte Kohlenwasserstoffe. Diese Reaktion und deren Folgeprodukte sind Voraussetzung für die Herstellung vieler Kunststoffe und Medikamente. Jennifer K. Edwards



© Andrew Jeffrey

Die Publikationsliste der 30-jährigen Jennifer K. Edwards umfasst bereits 41 Veröffentlichungen in wissenschaftlichen Fachzeitschriften. Außerdem konnte sie drei Erfindungen patentieren lassen. Seit 2011 gehört auch die chemische Nutzbarmachung von Kohlendioxid zu ihren Forschungsinhalten. Mit dem Clara-Immerwahr-Award ehrt UniCat herausragende Nachwuchswissenschaftlerinnen auf dem Gebiet der Katalyse. Mit ihm wird Dr. Clara Immerwahr, die 1900 als erste deutsche Frau in Deutschland mit einer physikalisch-chemischen Arbeit promoviert wurde, gewürdigt. Der Preis wird jährlich international ausgeschrieben. In diesem Jahr wird er von der Siemens AG und der TU Berlin finanziert. jb

## Neuausrichtung der internen Forschungsförderung

Im Januar 2013 beschloss der Akademische Senat der TU Berlin Maßnahmen für die Neuausrichtung der internen Forschungsförderung. Viele der Überlegungen, die in das Maßnahmenpaket einfließen, haben bereits einen sehr langen Vorlauf. Ziel ist es, Instrumente zu schaffen, die durch größere Themenoffenheit und Flexibilität die

Erfolgchancen von Forschungsanträgen erhöhen. Andere Instrumente, die sich nicht bewährt haben, müssen neuen Ideen weichen. So wird es unter anderem eine Dialogplattform geben, wo Forschende mit speziellen Bedarfen Unterstützung finden. Die ersten Ausschreibungen starten in Kürze. Lesen Sie dazu Seite 8 pp



## Meldungen

### Dorgerloh tritt Präsidentenamt an

/tui/ Seit dem 1. Januar 2013 führt Sachsen-Anhalts Bildungsminister Stephan Dorgerloh die Kultusministerrunde in Deutschland an. Er übernahm turnusmäßig das Präsidentenamt der KMK (Kultusministerkonferenz) von Hamburgs Senator Ties Rabe, der als dritter Vizepräsident weiterhin dem Präsidium angehört. Stephan Dorgerloh ist Theologe. In seiner Amtszeit wolle er besonders an den Themenschwerpunkten Bildungsgerechtigkeit, Inklusion und kulturelle Bildung als „lebenslanger Prozess“ weiterarbeiten, heißt es aus dem Kultusministerium in Magdeburg. Dem Präsidium gehören als erste und zweite Vizepräsidentinnen außerdem an: Sylvia Löhmann, Nordrhein-Westfalen, und Brunhild Kurth, Sachsen.

### TU9 fordert Grundgesetzänderung

/tui/ Auf ihrer Mitgliederversammlung im Februar dieses Jahres unterstrichen die TU9 – der Zusammenschluss der großen technischen Universitäten Deutschlands – ihre Forderung nach einer Änderung des Grundgesetzes. Der Artikel 91b solle noch in dieser Legislaturperiode dahingehend geändert werden, dass der Bund die Hochschulen auch außerhalb begrenzter Programme wie der Exzellenzinitiative unterstützen kann. Die Lockerung des bisherigen Kooperationsverbots im Bildungsbereich war von der bisherigen Bildungsministerin, Annette Schavan, per Gesetzentwurf bereits auf den Weg gebracht worden. Noch besteht bei den Parteien aber Uneinigkeit. Hintergrund des Wunsches nach einer gemeinsamen Förderung der Hochschulen durch Bund und Länder sind unter anderem die weiter steigenden Studierendenzahlen durch die doppelten Abiturjahrgänge und der Aussetzung der Wehrpflicht.

### Neue GWK-Vorsitzende Doris Ahnen

/tui/ Für das Jahr 2013 ist Doris Ahnen, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur von Rheinland-Pfalz, Vorsitzende der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (GWK). Sie folgt damit Prof. Annette Schavan, ehemalige Bundesministerin für Bildung und Forschung. Vertreterin der Bundesregierung ist die neue Bundesbildungsministerin Prof. Dr. Johanna Wanka. Die GWK dient der gemeinsamen Wissenschafts- und Forschungsförderung von Bund und Ländern.

Referat für Presse und Information

Newsletter für  
Studierende

Immer gut informiert

[www.tu-berlin.de/?id=6290](http://www.tu-berlin.de/?id=6290)

### Statistiken zu deutschen Hochschulen

/tui/ An den staatlichen Berliner Hochschulen sind nur elf von 180 Studiengängen nicht durch einen Numerus clausus beschränkt. Das zeigt die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) unter anderem in ihrer soeben veröffentlichten Zusammenstellung statistischer Daten zur Situation des Studiums in der Bundesrepublik. Insgesamt existieren an deutschen Hochschulen derzeit mehr als 16000 Studienmöglichkeiten. Etwa 7200 davon sind Bachelor-Studiengänge, mehr als 6700 sind Master-Programme. Die HRK-Publikation enthält ebenfalls Daten über Zulassungsbeschränkungen, Regelstudienzeiten und Spezialthemen wie Lehrerbildung und internationale Doppelabschlüsse. Die Broschüre „Statistiken zur Hochschulpolitik November 2012“ steht im Internet als PDF zum Download bereit, kann aber auch als Printausgabe in der HRK-Geschäftsstelle bestellt werden.

✉ publikationen@hrk.de

➔ [www.hrk.de](http://www.hrk.de)

# Campus ist Stadt! – Universität mitten in der City West

Die TU Berlin benötigt dringend die weitere Bebauung des „Ostgeländes“

**Ein medialer Wind fegte Ende Februar über das Areal zwischen S-Bahn-Trasse am Zoo und Fasanenstraße. Angefacht hatte ihn ein öffentlich gewordener Bebauungsvorschlag. Er wurde als Privatinitiative an die Medien lanciert und sieht ein Hochhausviertel vor. Gekrönt wird es durch einen 160 Meter hohen Turm.**

Um nichts Geringeres als die Neuordnung der City West, in der sich nach zwei Jahrzehnten im Abseits wieder Leben regt, wurde in den Berliner Medien gestritten. Was steckt hinter der Diskussion? Ausgangspunkt ist ein Areal, das für die TU Berlin und andere universitätsnahe Einrichtungen eine große Bedeutung besitzt. Es bietet das dringend benötigte räumliche Entwicklungspotenzial für die Universität und reicht von der Hertzallee bis zur Müller-Breslau-Straße und von der S-Bahn-Trasse bis zur Fasanenstraße. Nach dem Scheitern des Riesenrad-Vorhabens auf diesem Gelände hatte die Senatverwaltung für Stadtentwicklung federführend und mit starker, auch finanzieller Beteiligung der TU Berlin einen städtebaulichen Wettbewerb ausgelobt. Er mündete im Jahr 2011 in einen Masterplan für das sogenannte „Ostgelände“ der Universität. Eine wissenschaftsnahe Nutzung wurde mit dem Konzept planungsrechtlich unterlegt.

Die Zeit drängt, da Neubauten für die Universität dringend benötigt werden – unter anderem als Ersatz für den sanierungsbedürftigen Mathematikbau an der Straße des 17. Juni. In ihm sitzen zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter des international hoch angesehenen DFG-Forschungszentrums MATHEON und der Berlin Mathematical School, ein Projekt aus der Exzellenzinitiative. „Es ist für unsere Strukturentwicklung unbedingt nötig, dass die Baumaßnahme ‚Mathematikgebäude‘ zügig in die Landesbauplanung überführt und das Areal für den Neubau gesichert wird. Wenn nicht, verlieren wir Wissenschaftler, Drittmittel und Ansehen“, so TU-Präsident Jörg Steinbach. Aber auch andere Wissen-



Der Siegerentwurf des Architekturbüros „yellow z urbanism architecture, Zürich/Berlin“. Links unten ist die Schleuseninsel mit S-Bahn-Trasse zu sehen, rechts unten das Chemiegebäude der TU Berlin. Am Landwehrkanal führt die Müller-Breslau-Straße entlang. Die Fasanenstraße (beidseitige Baumreihen) kreuzt die Hertzallee. Das „Ostgelände“ der TU Berlin befindet sich zwischen Hertzallee, Fasanenstraße, Müller-Breslau-Straße und S-Bahn-Trasse. Das langgezogene Gebäude an der Ecke Fasanenstraße/Hertzallee beherbergt seit 2004 die Universitätsbibliotheken der TU Berlin und der UdK

schaftshäuser für Kooperationsprojekte, ein Gründerzentrum, studentisches Wohnen und Cafés sind im Masterplan für das Areal vorgesehen. Erst kürzlich wurde an der Müller-Breslau-Straße das sogenannte „Haus L“ für rund vier Millionen Euro durch die Universität saniert und bezogen (siehe Seite 6). In ihm forschen und arbeiten TU-Wissenschaftlerinnen und -Wissenschaftler aus dem Exzellenzcluster „UniCat“. Verhandlungen mit dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) und der Fraunhofer-Gesellschaft für gemeinsame Bau- und Forschungsprojekte auf dem Gelände laufen momentan.

Welchen Wert eine Universität, zumal eine technische, für die Stadt hat, zeigten in der Vergangenheit auch immer wieder detaillierte Studien: So konnte die TU Berlin mit ihren rund 160 Millionen Euro Drittmitteln im Jahr 2011 allein 3000 zusätzliche

Arbeitsplätze am Standort schaffen. Davon profitieren nicht nur die wissenschaftliche Mitarbeiterin und der studentische Tutor, sondern auch das Land Berlin durch Steuereinnahmen. Im gleichen Jahr finanzierten TU-Absolventen mit ihren eigenen Unternehmen in und um die Hauptstadt rund 7700 Arbeitsplätze. Das jüngste Charlottenburger Gründerzentrum „CHIC“ läuft – auch dank zahlreicher TU-Absolventen – auf Hochtouren. Dass die IT-Gründerszene am benachbarten Ernst-Reuter-Platz solche Interessenten wie den Skype-Gründer Niklas Zennström anzieht, dass der Savignyplatz die verlängerte Mensa der Uni ist, dass die Universität der Künste und die TU Berlin neue Wege der Zusammenarbeit erproben, illustriert die Lebendigkeit und Attraktivität eines innerstädtischen Campus. Der Wettbewerbssieger für den Masterplan „Ostgelände“

betitelt nicht ohne Grund seinen Vorschlag mit „Campus ist Stadt!“ und argumentierte: „Universitäten des 21. Jahrhunderts verstehen sich nicht mehr als isolierte Inseln der Wissenschaft, sondern als integrale Teile der Stadt.“ „Zur City West gehören nicht nur Shopping und Wohnen, sondern seit mehr als 100 Jahren Wissenschaft, Universität, studentisches Leben und der Wissenstransfer in die Wirtschaft. Dafür steht die TU Berlin. Darin spiegelt sich für mich eine nachhaltige Stadtentwicklung auf hohem Niveau wider“, erklärt TU-Präsident Jörg Steinbach.

Stefanie Terp

**Die Simulation für die Bebauung des Areals, den „Offenen Brief“ des TU-Präsidenten an den Regierenden Bürgermeister von Berlin und weitere Informationen zum Thema finden Sie unter:**

➔ [www.tu-berlin.de/?id=130606](http://www.tu-berlin.de/?id=130606)

## Intuitiv zum Erfolg

Neues Usability-Zentrum auf dem Campus Charlottenburg

Erfolgreiche Software-Produkte haben meistens eines gemeinsam: Sie lassen sich gut bedienen und es macht sogar Spaß, mit ihnen zu arbeiten. Intuitiv und benutzerfreundlich – mit diesen Produktmerkmalen schmücken sich große internationale IT-Firmen. Mit dem neuen Berliner Kompetenzzentrum „UseTree“ soll Usability, die Gebrauchstauglichkeit von Geräten und Computerprogrammen, auch im deutschen Mittelstand etabliert werden. Speziell mobile und internetbasierte Anwendungen für den betrieblichen Einsatz stehen dabei im Fokus.

Eine Studie des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie (BMWi) hat ergeben, dass deutsche kleine und mittelständische Unternehmen (KMU) diesen Wettbewerbsvorteil noch nicht ausreichend erkannt beziehungsweise in ihren Arbeitsprozess integriert haben. Deshalb hat das BMWi die Initiative „Einfach intuitiv – Usability für den Mittelstand“ ins Leben gerufen und fördert in diesem Rahmen „UseTree“ für drei Jahre mit rund 1,2 Millionen Euro. Gestaltung, Informatik und Human Factors – das Zentrum bündelt die unterschiedlichen Kompetenzen auf dem Campus Charlottenburg und ist Teil der Hybrid-Plattform. Beteiligt sind neben der TU Berlin die UdK Berlin, die Innovationsagentur der Technologiestiftung Berlin (TSB) und das Büro für Arbeits- und Organisationspsychologie (bao).

Mit fünf bis sieben Pilotfirmen sollen Vorgehensmodelle entwickelt werden. Für Entwickler kann das einerseits heißen, dass frühzeitig getestet wird, wie der Nutzer mit einem Prototyp umgeht und wo eventuelle Bedienfehler auftreten können. Andererseits sollen die Experten Firmen helfen, das richtige Produkt auszuwählen, und die Einführung begleiten. Es wird unter anderem überprüft, ob es zu den Mitarbeitern und Umweltbedingungen passt, damit zum Beispiel ein Außendienstmitarbeiter auch unter wechselnden Lichtverhältnissen und Geräuschen die Anwendung auf dem Smartphone benutzen kann. Einen Einblick in die Forschung und Methoden von „UseTree“ können Besucher auf dem Kick-off des Projekts am 28. Februar gewinnen. TU-Vizepräsident Prof. Dr.-Ing. Paul Uwe Thamsen, UdK-Präsident Professor Martin Rennert und TSB-Vorstandsvorsitzender Nicolas Zimmer eröffnen die Veranstaltung. Prof. Dr. Manfred Thüring, Projektleiter seitens der TU Berlin, stellt das Zentrum vor. Im Anschluss gibt es Versuche: Mit „lautem Denken“ und einem „Eyetracker“, der die Aufmerksamkeit einer Versuchsperson aufzeichnet, soll eine Aufgabe mit einem webbasierten System gelöst und der Vorgang untersucht werden.

Jana Bialluch

**Zeit und Ort: 28. 2. 2013, ab 11.00 Uhr, MAR-Gebäude (Marchstr. 23), Raum MAR 0.016**

## Zwischen Kunst und Naturwissenschaft

Ein Beitrag zur Überwindung von Fächergrenzen

Es ist sehr wichtig, über Fächergrenzen hinweg Ausdrucksmittel zu entwickeln, um das gegenseitige Verständnis zu fördern“, sagt Prof. Dr. Matthias Drieß, Sprecher des Exzellenzclusters „UniCat“ an der TU Berlin. Zusammen mit der UdK-Professorin Marion Hirte, die Produktionsdramaturgie lehrt, hat er die Kooperation „Science on Stage“ initiiert. Sie verbindet die darstellende Kunst beziehungsweise das Schauspiel mit den Naturwissenschaften. Im Dezember 2012 war bereits das erste Ergebnis zu sehen: die szenische Lesung „Killerblumen“ des amerikanischen Autors und Miterfinders der Antibabypille Carl Djerassi. Sie wurde an der TU Berlin aufgeführt und von der Einstein-Stiftung Berlin gefördert. Das Stück thematisiert die Gefahr, ethische Fragen in den Wissenschaften zu vernachlässigen. Es zeigt die Notwendigkeit, wissenschaftliche Erkenntnisse in einem größeren Zusammenhang zu betrachten, und zwar über die Grenzen der einzelnen Disziplinen hinweg. „Diese Arbeit wollen wir in den kommenden Semestern fortsetzen. Die künstlerische Form und die Umsetzung können dabei noch offener werden“, sagt Marion Hirte. Vor allem sollen auch Studierende eingebunden werden und gemeinsam Themen und Phänomene nachspüren. Sie sollen nach einer künstlerischen

Darstellungsweise suchen, in die alle Beteiligten ihre Expertisen, Interessen und Fähigkeiten einbringen können. „Wir erhoffen uns davon ein vertieftes gegenseitiges Verständnis. Vielleicht werden sogar durch innovative Forschungsmethoden neue Erkenntnisse zu den gemeinsamen Fragestellungen gewonnen“, sagt Hirte.



Erfolgreiche Kooperation: Dramaturgin Marion Hirte und Chemiker Matthias Drieß

Die zunehmende Komplexität wissenschaftlicher Erkenntnisse brauche neue Denkanstöße auch im Hinblick auf ihre Akzeptanz in der Gesellschaft. Dabei könne die Kunst besonders hilfreich sein, sei sie doch ihrem Wesen nach ein ergebnisoffenes Experiment. „Und für uns Naturwissenschaftler“, so Matthias Drieß, „ist die darstellende Kunst ein hervorragendes Medium, um Empathie und Rationalität im Wissenschaftsbetrieb zu beleuchten.“

Patricia Pätzold



# Wahlbeteiligung gestiegen – Liberale gestärkt

Gremienmitglieder für den Akademischen Senat und den Erweiterten Akademischen Senat stehen fest

Die TU Berlin hat gewählt. Am 11. Februar 2013 wurden die endgültigen Ergebnisse der Januarwahlen durch den Zentralen Wahlvorstand bekannt gegeben. Damit stehen die neuen Mitglieder des Akademischen Senats und des Erweiterten Akademischen Senats fest.

## AKADEMISCHER SENAT (AS)

Schaut man sich die Sitzverteilung für den Akademischen Senat an, dann verliert in der Gruppe der Hochschullehrerinnen und -Lehrer die Liste „Initiative Unabhängige Politik“ einen Sitz gegenüber der Wahl von 2011 (neu: 4 Sitze), die „Liberale Mitte“ hingegen konnte sich von 3 auf 4 Sitze verbessern. In der Gruppe „Sonstige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“ gibt es ebenfalls Verschiebungen. Die neue Liste „TUwAS“ errang einen Sitz, die Liste „Sachlich & Unabhängig“ verlor dagegen einen Sitz (neu: 1 Sitz). Bei den übrigen Listen und denen für die Gruppen „Akademische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“ und Studierende gab es keine Sitzverschiebungen.

## ERWEITERTER AKADEMISCHER SENAT (EAS)

Die markantesten Veränderungen gibt es bei der Zusammensetzung des Erweiterten Akademischen Senats: Die Liste „Initiative Unabhängige Politik“ (Hochschullehrerinnen und -Lehrer) muss von ihren bisherigen 11 Sitzen 3 abgeben. Die Reformfraktion verliert einen Sitz und verfügt nun über 6 Mandate. Die „Liberale Mitte“ gewinnt hingegen drei Sitze und kann nun 11 Vertreterinnen und Vertreter entsenden. Die Fakultätsliste kann ihre 5 Sitze behalten. Bei der Gruppe „Akademische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“ kann die Liste „Unabhängige WiMis“ einen Sitz (neu: 3 Sitze) hinzugewinnen und die Liste „Liberaler Mittelbau/Dauer-WM“ muss einen Platz abgeben (neu: 2 Sitze). Die „Mittelbauinitiative“ verfügt weiterhin über 5 Mandate. Bei der Gruppe der Studierenden ist die Liste „Scheindemokratie“ in der nächsten Amtszeit nicht mehr im EAS vertreten. Den Sitz gewann die Liste „EB 104, Freitagrunde und UTEX-Plenum“ (neu: 5 Sitze) hinzu.

In der Gruppe der „Sonstigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“ verliert die Liste „mehr bewegen – ver.di“ 2 Sitze und verfügt nun über 4 Mandate. Die Liste „Sachlich & Unabhängig“ rutschte von 4 auf 3 Sitze, und die neue Liste „TUwAS“ bekommt bei ihrer ersten Wahl 3 Mandate. Schaut man sich die Sitzverteilungen insgesamt an, so gehen die „Liberale“ mit einem Plus und die „Reformgruppe“ sowie die „Initiative Unabhängige Politik“ geschwächt aus der Wahl hervor. Die Amtszeit beider Gremien beträgt zwei Jahre und beginnt am 1. April 2013.

## WAHLBETEILIGUNG

Hinsichtlich der Wahlbeteiligung gab es zwei markante Verschiebungen bei den Prozentwerten: Bei den Hochschullehrerinnen und -Lehrern sank die Zahl von 78,4 auf 43,2 Prozent. Grund dafür ist die Erweiterung des

Personenkreises in dieser Gruppe durch das neue Berliner Hochschulrahmengesetz. In der Gruppe „Sonstige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“ stieg die Wahlbeteiligung von 28,6 Prozent im Jahr 2011 auf 43,4 Prozent. Insgesamt gingen jedoch bei allen vier Statusgruppen mehr TU-Mitglieder zur Wahl als vor zwei Jahren, allein bei den „Sonstigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern“ waren es rund 300 Personen mehr, die ihre Stimme abgaben. Dem Akademischen Senat gehören

dreizehn Hochschullehrerinnen und -Lehrer an, vier Akademische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, vier Studierende sowie vier Sonstige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Im Erweiterten Akademischen Senat sitzen 61 Personen, davon 31 Hochschullehrerinnen und -Lehrer, zehn Akademische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, zehn Studierende sowie zehn Sonstige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Zum Gremium zählen automatisch die Mitglieder des AS.

Stefanie Terp

Die Wahlergebnisse im Einzelnen sowie weitere aktuelle Informationen zu den Gremienwahlen 2013 finden Sie unter: [www.tu-berlin.de/?id=128678](http://www.tu-berlin.de/?id=128678)

## Akademischer Senat

### Gruppe der Hochschullehrerinnen und -Lehrer



Prof. Dr. Rolf H. Möhring

Fak. II, IUP



Prof. Dr.-Ing. Günther Seliger

Fak. V, IUP



Prof. Dr. Frank Behrendt

Fak. III, IUP



Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Huhnt

Fak. VI, IUP



Prof. Anja Feldmann Ph.D.

Fak. IV, FKL



Prof. Dr.-Ing. Klaus Petermann

Fak. IV, FKL



Prof. Dr.-Ing. Jürgen Thorbeck

Fak. V, RF



Prof. Dr. Nina Baur

Fak. VI, RF



Prof. Dr. Peter Hildebrandt

Fak. II, RF



Prof. Dr. Günter Abel

Fak. I, LM



Prof. Dr. Christian Thomsen

Fak. II, LM



Prof. Dr. Roland Lauster

Fak. III, LM



Prof. Dr.-Ing. Johannes Cramer

Fak. VI, LM

### Gruppe der Akademischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter



Peter-Gert Cassiers

Fak. VII, LMDW



Dr. Franz-Josef Schmitt

Fak. II, MBI



Grit Petschick

Fak. VI, MBI



Tim Franke

Fak. VII, UWM

### Gruppe der Studentinnen und Studenten



Bernhild Meyer-Kahlen

Fak. III, EFUP



Benjamin Oesterle

Fak. IV, EFUP



Jana Küchler

Fak. II, StFak



Johannes Giehl

Fak. VII, FT

### Gruppe der Sonstigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter



Hannelore Reiner

ZEWK, ver.di



Susanne Teichmann

ZUV, ver.di



Andrea Scherz

ZUV, S & U



Kerstin Toepfer

ZUV, TUwAS

## Erweiterter Akademischer Senat

Alle Mitglieder des Akademischen Senats sind gleichzeitig Mitglieder im Erweiterten Akademischen Senat.

Weitere Mitglieder:

### Gruppe der Hochschullehrerinnen und -Lehrer

Prof. Dr. Sahin Albayrak, Fak. IV, IUP  
 Prof. Dr. Uwe Tröger, Fak. VI, IUP  
 Prof. Dr.-Ing. Frank Straube, Fak. VII, IUP  
 Prof. Dr.-Ing. Dorothee Sack, Fak. VI, IUP  
 Prof. Dr.-Ing. Stavros Savidis, Fak. VI, IUP  
 Prof. Dr.-Ing. Thomas Wiegand, Fak. IV, FKL  
 Prof. Dr. Peter Pepper, Fak. IV, FKL  
 Prof. Dr. Odej Kao, Fak. IV, FKL  
 Prof. Dr. Kirsten Lehmkuhl, Fak. I, RF

Prof. Dr. Stephan Pflugmacher Lima, Fak. VI, RF  
 Prof. Dr. Wilhelm Dominik, Fak. VI, RF  
 Prof. Dr. Angela Ittel, Fak. I, LM  
 Prof. Dr. Hans Georg Gemünden, Fak. VII, LM  
 Prof. Dr. Johann Köppel, Fak. VI, LM  
 Prof. Dr. Helga Marburger, Fak. I, LM  
 Prof. Dr. Ulrike Woggon, Fak. II, LM  
 Prof. Dr.-Ing. Utz von Wagner, Fak. V, LM  
 Prof. Dr. Volkmar Hartje, Fak. VI, LM

Gruppe der Akademischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter  
 Birgit Klauck, Fak. VI, LMDW  
 Axel Köhler, Fak. I, MBI  
 Christian Fleßner, Fak. III, MBI  
 Moritz Schubotz, Fak. IV, MBI

Erhard Zorn, Fak. II, UWM  
 Mirjana Lach, Fak. II, UWM

### Gruppe der Studentinnen und Studenten

Wladimir Leuschner, Fak. IV, R-G  
 Christian Korff, Fak. V, EFUP  
 Patrick Ehinger, Fak. V, EFUP  
 Lina Taube, Fak. III, EFUP  
 Patrick Schubert, Fak. II, StFak  
 Lisa Reile, Fak. VII, FT

### Gruppe der Sonstigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Stefan Damke, Fak. V, ver.di  
 Rolf Kunert, Fak. II, ver.di  
 Petra Neukamp, Fak. III, S & U  
 Lars Oeverdieck, Fak. II, S & U  
 Alexander Hoffmeier, ZUV, TUwAS  
 Sabine Morgner, Fak. II, TUwAS

## Verwendete Abkürzungen

EFUP EB 104, Freitagrunde, UTEX-Plenum  
 FKL Fakultätsliste  
 FT Fachschaftsteam & Friends  
 IUP Initiative Unabhängige Politik  
 LM Liberale Mitte  
 LMDW Liberaler Mittelbau/Dauer-WM  
 MBI Mittelbauinitiative  
 RF Reformfraktion  
 R-G Rot-Grün  
 S & U Sachlich & Unabhängig  
 StFak Studis Fakultäten 1, 2, 6 & 7  
 TUwAS TUwAS – Wir tun was für Sie!  
 UWM Unabhängige WiMis  
 ver.di mehr bewegen – ver.di

Weitere Wahlergebnisse In den letzten Wochen waren die Mitglieder der Fakultäten auch zu Fakultätsratswahlen, Institutsratswahlen sowie zu Wahlen zu den Frauenbeiräten aufgerufen. Am 24. Januar 2013 wurde außerdem erstmals der Rat des Zentralinstituts El Gouna gewählt (Amtszeit 1. April 2013 bis 31. März 2015). Alle Ergebnisse sind auf den Seiten des Wahlamtes der TU Berlin einzusehen. [www.tu-berlin.de/?id=21744](http://www.tu-berlin.de/?id=21744)

Mandatsannahme Auf dieser Seite sind die Mitglieder aufgelistet, wie sie entsprechend dem Ergebnis in die Gremien gewählt wurden. Die Gewählten müssen sich noch endgültig entscheiden, ob sie ihr Mandat annehmen und – bei einer eventuellen Doppelmemberschaft in AS und Kuratorium – in welchem Gremium sie ihr Mandat wahrnehmen möchten.



## Motivieren zum Lernen und Lehren

Bologna 2.0 – Konzepte und Ideen für ein neues Miteinander

Im Dezember 2012 gingen Mitglieder aus allen Statusgruppen der Universität auf Schloss Ziethen in Klausur, um über Strategien für ein neues Miteinander von Lehrenden und Lernenden nachzudenken. Heraus kamen motivierte Arbeitsgruppen und das „Ziethener Manifest“. Der Wortlaut ist auf dieser Seite abgedruckt. **TU intern** hat nachgefragt, was die Mitglieder der „Ziethener“ Arbeitsgruppen bewegt und was sie bewegen wollen.



Oliver Löhmann studiert Chemie und ist Vorsitzender der Ausbildungskommission Chemie

Ich erhoffe mir vor allem, dass die Lehre einen höheren Stellenwert bekommt. Lehrende und Lernende sollten zusammen versuchen, die Probleme zu beheben, die zur Unzufriedenheit bis hin zum Studienabbruch führen können. Daher fand ich es gut, sich fakultätsübergreifend auszutauschen und zu versuchen, dem mit verschiedenen Projekten etwas entgegenzuwirken. Ich beteilige mich an einer Arbeitsgruppe zum Thema „Projektarbeit in der Studieneingangsphase“. Mit der Umsetzung erhoffen wir uns vor allem, die Motivation für das Fach zu steigern. Gerade in den ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen kommen die Studierenden in den ersten Semestern kaum mit ihrem eigentlichen Studienfach in Berührung. Daher würden wir gerne ein Modul implementieren, welches direkt zu Studienbeginn die Facetten des eigenen Studiengangs aufzeigt.



André Schelewsky ist Referent für Studium und Lehre der Fakultät V – Verkehrs- und Maschinensysteme

Ich erhoffe mir von dem Gesamtprozess, dass sowohl Lehrende als auch Studierende den Perspektivwechsel vom Lehren hin zum Lernen verinnerlichen. Das bedeutet mehr Eigenverantwortung für die Studierenden, aber auch eine besondere Verpflichtung der Hochschule, dies durch geeignete Lehr- und Betreuungskonzepte zu unterstützen. Ich selbst beteilige mich an den Projekten „Kompetenzorientierte Studiengangsentwicklung“ und „Projekte in der Studieneingangsphase“. Das erste hat zum Ziel, bereits bei der (Weiter-)Entwicklung von Studiengängen den Blick auf Lernergebnisse und nicht nur auf Lehrinhalte zu richten. Das zweite soll ausloten, ob eine TU-weite Einführung von Projekten in der Studieneingangsphase in den Bachelor-Studiengängen möglich ist.



Dr. Patrick Thurian ist Leiter der Gruppe Qualitätsmanagement, Studienreform und Kennzahlen im Strategischen Controlling

„Analysis I unbenotet“ heißt die Arbeitsgruppe, in der ich mitarbeite. Unsere Idee ist, nach dem Motto „Fördern und fordern“, von den Studierenden die Teilnahme an der Prüfung in den Grundlagenfächern zwar im ersten

Studienjahr zu fordern, jedoch nur als „bestanden“ oder „nicht bestanden“ auszuweisen. Die Fächer sind für Ingenieure unverzichtbar, doch die hohe Durchfallquote am Anfang des Studiums wirkt auch demotivierend und kann zum Studienabbruch beitragen. Hinzu kommt, dass die Noten in die Bachelor-Abschlussnoten eingehen, ein möglicher Stolperstein bei der Master-Bewerbung. Lehrende sollen das Thema „Lernen“ bereits aktiv und frühzeitig ansprechen, um den Kulturwandel bei Lehrenden und Lernenden zu unterstützen. Die Studierenden machen so schon früh erste Erfahrungen mit den Anforderungen einer Modulprüfung auf Universitätsniveau und können sich besser einschätzen. Natürlich sind weitere Diskussionen, Gespräche und viele Detailregelungen auf verschiedenen universitären Ebenen erforderlich. Ich wünsche mir dabei sehr, dass auch die gute Stimmung in der Ziethener Gruppe erhalten bleibt, der Geist des Aufbruchs und das konstruktive Miteinander aller beteiligten Gruppen, die dort zu spüren waren.



Prof. Dr.-Ing. Felix Ziegler leitet das Fachgebiet Maschinen- und Energietechnik im Institut für Energietechnik

Wir haben festgestellt, dass es sehr viele Beispiele strukturell „guter“, moderner Lernformen in den Fakultäten gibt. Ich erhoffe mir, dass wir diese Lernformen voneinander lernen und dass ihr Einbau in die Studiengänge funktioniert, da Lehrende aller Fakultäten in Ziethen als Multiplikatoren dabei waren. Als Massenuniversität müssen wir die Masse der Studierenden nutzen, am besten durch Eingliederung in unsere Forschungsarbeiten auch lange vor der Bachelor-Arbeit. Ich denke, das geht mit Modulen, in denen Methodenkompetenz durch die Mitarbeit in Projekten erworben wird. Damit werden wir auch dem Anspruch des „forschenden Lernens“ besser gerecht. Derartige Module zu schaffen und in die Studiengänge einzubauen ist mein konkretes Ziel bei der Umsetzung. Vielleicht gibt es bereits vereinzelte Beispiele dafür an der Universität. Ich würde mich über entsprechende Informationen und Erfahrungen freuen.



Julia Kühnlke ist Referentin für Studium und Lehre in der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik und stellv. Leiterin der Fakultätsverwaltung

Die strukturelle Umsetzung der Bologna-Reform ist weitgehend abgeschlossen. In Ziethen haben wir den Blick nun auf den Perspektivwechsel vom Lehren zum Lernen gerichtet. Ich erhoffe mir, dass wir dies nutzen, um die Kompetenzorientierung unserer Studiengänge deutlicher herauszuarbeiten. Dazu gehört es aus meiner Sicht, kritisch zu hinterfragen, welche Inhalte und welche Lehr- und Lernformen zur Erreichung der Qualifikationsziele beitragen und wie darauf abgestimmte Modulprüfungen gestaltet sein müssen. Ich bin an der Arbeitsgruppe „Kompetenzorientierte Studiengangsentwicklung“ beteiligt. Wir planen unter anderem moderierte Workshops, die die Lehrenden bei der Entwicklung und Überarbeitung ihrer Studiengänge unterstützen sollen. Dazu wird es hochschuldidaktische Angebote zu kompetenzorientiertem Prüfen geben.

## Einheitliches Erscheinungsbild

Neue Corporate-Design-Vorgaben für die TU Berlin

Die TU Berlin bekommt Vorgaben für ein einheitliches Corporate Design. Auf der Grundlage einer Ist-Analyse und von Gesprächen mit verschiedenen Bereichen der Universität ist im Auftrag der für Corporate Identity zuständigen Vizepräsidentin ein sogenanntes Corporate-Design-Manual (CD-Manual) von der Agentur Grüner und Deutscher (GUD) erstellt worden, das in Kürze allen Bereichen der TU Berlin zur Verfügung gestellt wird.



Mit diesem CD-Manual gibt sich die TU Berlin jetzt einen einheitlichen Gestaltungsrahmen für alle wichtigen Kommunikationsmittel. Mangels einheitlicher Vorgaben wurden in der Vergangenheit je nach Bedarf und Platz beliebige Konstellationen und sehr unterschiedlich gestaltete Versionen des TU-Logos inklusive unterschiedlicher Schrifttypen für den Schriftzug verwendet. So entstanden neben einer blauen Versi-

on für englischsprachige Publikationen an verschiedenen Stellen beispielsweise grüne, lilafarbene bis hin zu gestreiften Logos. Auch die Logofarben für Online- und Printversionen waren unterschiedlich. Das CD-Manual dient nun als Grundlage für die Umsetzung eines einheitlichen Designs in den verschiedenen Medien der TU Berlin. Die Vorgaben ergänzen den Online-Styleguide, der bereits den Rahmen für den Auftritt der Universität im Internet liefert. Erweitert wird das Manual durch konkrete Medienbeispiele und Anleitungen sowie ein deutsch-englisches Glossar für eine einheitliche Übersetzung.

Mit dem CD-Manual ist die Grundlage für ein einheitliches Erscheinungsbild der TU Berlin nach innen und außen geschaffen. Als zentrales Element enthält das Manual eine genaue Beschreibung des Logos der TU Berlin, das vom Präsidium beschlossen wurde. Es wurde eine nur graduelle Änderung des Logos befürwortet, um sowohl das Erscheinungsbild zu aktualisieren als auch den Wiedererkennungseffekt zu erhalten. Eine Besonderheit, die, anders als in Konzernen, an einer Hochschule wie der TU Berlin erforderlich ist, ist die Möglich-

keit der Platzierung dezentraler Logos. Diese sollen, bei gleichzeitiger Einbettung in das TU-Gesamtdesign, erhal-



ten bleiben. Der Prozess der Corporate-Design-Gestaltung wird noch weitergeführt. So werden als Nächstes die Vorlagen für Zeugnisse der TU Berlin überarbeitet werden.

Die neuen Vorgaben sind ab Erhalt des CD-Manuals sofort für neu zu gestaltende und zu produzierende Medien gültig. Der Umsetzungszeitrahmen für alle anderen Medien beträgt sechs Monate, sodass mit dem Start des Wintersemesters alle Bereiche ihr Design entsprechend den neuen Vorgaben umgestellt haben sollten. Je nach Größe erhält jeder TU-Bereich mindestens eine Printversion inklusive CD mit einer digitalen Version des Manuals und Vorlagen für Briefbögen, Visitenkarten, PowerPoint-Präsentationen, Einladungskarten und Flyer. Darüber hinaus werden das Manual und die Vorlagen auch im Netz erhältlich sein. Damit die dem Manual zugrundeliegende Idee eines einheitlichen Erscheinungsbildes auch Wirklichkeit werden kann, bedarf es nun der tatkräftigen Unterstützung aller Bereiche. Ich bitte daher alle TU-Mitglieder, die Umsetzung der Gestaltungsvorgaben zu unterstützen.

Dr. Gabriele Wendorf,  
3. Vizepräsidentin der TU Berlin

➔ [www.tu-berlin.de/?id=728](http://www.tu-berlin.de/?id=728)  
➔ [www.pressestelle.tu-berlin.de/styleguide](http://www.pressestelle.tu-berlin.de/styleguide)

## Ziethener Manifest

Es ist an der Zeit, die bisher überwiegend strukturelle Reform der Studiengänge im Rahmen des Bologna-Prozesses nun auch inhaltlich weiter auszugestalten und die universitäre Lehre an der TU Berlin auf ein neues Qualitätsniveau zu heben. Vor diesem Hintergrund erarbeiteten für Lehre verantwortliche und engagierte Mitglieder der Universität das „Ziethener Manifest“. Damit sollen drei Ziele in den Fokus gerückt und verfolgt werden:

- den Stellenwert der Lehre an der TU Berlin zu stärken,
  - das Lernen in den Mittelpunkt universitärer Lehre zu rücken und
  - konkrete Maßnahmen zur Verbesserung der Lehre zu erarbeiten, um diese im Dialog mit den universitären Gremien und allen Beteiligten umzusetzen.
- Die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner sind überzeugt, dass zur Verbesserung der Lehre ein neues Verständnis von Lehren und Lernen erforderlich ist, das von allen Akteuren gemeinsam getragen werden muss. Dieses neue Verständnis stellt den Lernprozess der Studierenden ins Zentrum. Lehrende unterstützen und begleiten den Lernprozess durch eine Vielfalt von Angeboten. Lehrende und Lernende verstehen sich als Partner in diesem Prozess.

Im Einzelnen vertreten die Unter-

zeichnerinnen und Unterzeichner die Auffassung, dass

- der Heterogenität der Studierenden mit einem vielfältigen Angebot an unterschiedlichen Lernformen und Formaten begegnet werden muss (Diversität, Individualität und Eigenverantwortung),
- traditionelle Lehre durch digitale Medien sinnvoll ergänzt werden soll (Technology Enhanced Learning),
- das Forschungs-, Erkenntnis- und Gestaltungsinteresse als motivierendes Element stärker im Lernprozess zu berücksichtigen ist (forschendes Lernen),
- die Studieneingangsphase mit intensiver Betreuung und aktivierenden Lehr- und Lernformen auszustatten ist (Mentoring und projektartige Veranstaltungen),
- Lernen im Kontext sozialen Engagements gefördert werden soll (Service Learning),
- Selbstreflexion der eigenen Lehre und Austausch von Erfahrungen zwischen Lehrenden und Lernenden verstärkt werden sollen (Lehrkonferenzen, Tag der Lehre, Feedback zur Veranstaltungsevaluation, Mentoring),
- Inhalte, Methoden und Prüfungen auf die Lernziele abgestimmt werden müssen (Con-

structive Alignment, kompetenzorientiertes Prüfen),

- vermeidbarer psychischer Druck bei den Studierenden abgebaut werden muss (nicht alle Modulprüfungen der ersten Semester gehen in die Gesamtnote ein),
- die Lehrleistung in der Berufsstrategie aufzuwerten ist (Lehrportfolio, begleitende hochschuldidaktische Weiterbildung).

Hierfür ist ein Perspektivwechsel im Selbstverständnis von Lehrenden und Lernenden, d. h. eine neue Lehr- und Lernkultur erforderlich. Neben einer tiefgreifenden Diskussion und der Transparenz des Entwicklungsprozesses sollen die angedachten Ideen durch Projekte, Maßnahmen und Veränderungen mit Leben erfüllt werden. Die beteiligten Akteure erarbeiten konkrete Maßnahmen und tragen die Ziele des Manifestes in die Fakultäten und Gremien. Die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner rufen alle an der Lehre der TU Berlin Beteiligten auf, sich diesem Prozess anzuschließen.

Das Manifest entstand im Dezember 2012 im Rahmen eines Workshops im Tagungshotel Schloss Ziethen bei Berlin.

Die Unterzeichner und die Arbeitsgruppen im Internet:  
➔ [www.tu-berlin.de/?id=130175](http://www.tu-berlin.de/?id=130175)



# „Engagiert in der Verwaltung 2012“

Beim Neujahrsempfang der TU Berlin am 18. Januar 2013 wurden nicht nur verdiente Forscherinnen und Forscher geehrt. TU-Präsident Prof. Dr.-Ing. Jörg Steinbach zeichnete außerdem drei Mitarbeiterinnen mit dem Preis „Engagiert in der Verwaltung“ aus, den er selbst im Jahr 2011 ins Leben rief und mit dem die TU Berlin Beschäftigte ehrt, die in herausragender Weise in den Büros,

Laboren und Werkstätten zum Fortkommen der Universität beitragen. Aus 46 Vorschlägen wählte die Jury Marianne Lehmann vom Institut für Chemie, Lilli Lindemann vom Institut für Strömungsmechanik und Technische Akustik sowie Astrid Palm vom Servicebereich Forschung der TU Berlin aus, die TU intern auf dieser Seite vorstellt.

## Gelassenheit im Sturm

Physiker reagieren anders als Soziologen, Ingenieurinnen sprechen eine andere Sprache als Kunsthistorikerinnen, Architekten haben andere Probleme als Chemiker. Aber alle eint ein Ziel: Sie wollen forschen und brauchen Geld. Mit Fingerspitzengefühl, Takt und viel fundiertem Fachwissen über die Fallstricke der Forschungsförderung betreut, berät und unterstützt Astrid Palm sie alle. „Der Ton macht die Musik“, sagt sie. „Jeder braucht halt eine individuelle Ansprache.“ Sicher ist diese Flexibilität einer der Gründe, warum die 36-jährige Antragssachbearbeiterin im Servicebereich Forschung den diesjährigen Preis „Engagiert in der Verwaltung“ erhielt. Sie selbst will allerdings mit diesem Preis den gesamt-



Fingerspitzengefühl, Takt und profundes Wissen: Astrid Palm vom Servicebereich Forschung hilft weiter

ten Kollegenkreis ausgezeichnet wissen. „Unsere Abteilung pflegt die Kultur, dass alle miteinander arbeiten, Wissen weitergeben und neue Kollegen intensiv unterstützen. Davon habe ich profitiert und das möchte ich heute selbst weitergeben“, sagt Astrid Palm.

Und Unterstützung ist nötig, denn wenn die TU Berlin jedes Jahr neue Drittmittel-Rekorde vermelden kann, steigt auch die Antragsflut. Im zunehmenden Stress heißt es da Ruhe bewahren, mit Teamwork, Freundlichkeit und Erfahrung die Fäden bei der Antragstellung und Mittelbewirtschaftung zusammenführen und auch Hilfestellung bei der Überwindung kleinerer oder größerer Schwierigkeiten geben.

Astrid Palm ist ein „TU-Eigengewächs“. Bei ihrer Ausbilderin Karin Mankiewicz – die selbst im vergangenen Jahr ausgezeichnet wurde – hat sie den Beruf der Verwaltungsangestellten von der Pike auf gelernt und war danach in den Fakultäten II und VII sowie in der Personalabteilung tätig. 1998 wurde sie schließlich in die Forschungsabteilung geholt, wo ihr bald als Sachbearbeiterin eigene Projekte übertragen wurden. „Jedes Projekt ist anders, das macht die Arbeit so interessant“, sagt Astrid Palm. „Wir jonglieren hier keineswegs nur mit Zahlen, wir lernen auch viele verschiedene Menschen kennen und bekommen viel Einblick in die Forschungsprojekte.“

Den Ausgleich findet Astrid Palm im Handballsport. Zweimal wöchentlich trainiert sie im Charlottenburger Handball Club und betreut außerdem eine Kindermannschaft; am Wochenende kommen noch die Spiele hinzu. In den ruhigen Stunden begeistert sie sich außerdem für historische Romane, die sie, ganz Mitarbeiterin einer technischen Universität, gern auf ihrem E-Book-Reader liest.

Patricia Pätzold

## Lilli fragen!

Ohne Lilli läuft nichts“, „Lilli kann LaTeX und löst alle Probleme“ oder „Lilli Lindemann lacht gern, alle mögen sie“, heißt es über Lilli Lindemann. Und weil das so ist, hat ihr Chef, Prof. Dr. Oliver Paschereit, Leiter des Fachgebiets Experimentelle Strömungsmechanik, samt Kolleginnen und Kollegen alles gegeben, damit Lilli Lindemann (64) die Auszeichnung „Engagiert in der Verwaltung“ bekam. 23 kleine „Loblieder“ auf Lilli Lindemann verfassten sie und schickten sie an den Präsidenten.

Lilli Lindemann beherrscht die Verwaltungsabläufe aus dem Effeff, im Terminchaos behält sie den Überblick, für in Sachen Administration ahnungslose Wimis hat sie immer einen Rat, „Drittmittelkram“, Bürokratie und Budgetverwaltung schrecken sie nicht. Und wenn am Institut für Strömungsmechanik und Technische Akustik mal gar nichts geht, wird das Codewort ausgegeben: „Lilli fragen!“ Lilli Lindemann lernte Schaufensterdekorateurin. Ihr profundes Verwaltungswissen hat sie sich als Quereinsteigerin in der täglichen Arbeit angeeignet – und keine Weiterbildung gescheut. Sie selbst spricht nicht gern über sich. Nur so viel lässt sie sich entlocken: Fleißig sei sie, ein bisschen frech und, ja, das gebe sie gern zu, pingelig. Schlamperei ist ihr ein Graus. Kolleginnen und Kollegen schätzen ihre Professionalität, Zuverlässigkeit und Gewis-



Professionell, zuverlässig, gewissenhaft: Lilli Lindemann aus dem Institut für Strömungsmechanik und Technische Akustik weiß immer Rat

senhaftigkeit, denn sie profitieren davon – sei es bei der Planung von Dienstreisen, der termingerechten Verlängerung von befristeten Arbeitsverträgen oder bei der Ausarbeitung von Forschungsanträgen, die dank ihrer Akribie schließlich auch den Regeln der deutschen Rechtschreibung folgen.

Die Auszeichnung ist das Abschiedsgeschenk der Kollegen für Lilli Lindemann. Nach 49 Berufsjahren, davon 28 als Sekretärin am Institut, geht sie Ende Juli 2013 in Rente. Und was vor Jahren noch unvorstellbar war, ein Tag ohne Büroarbeit, das wünscht sie sich nun. „Ich habe sehr gern gearbeitet, aber es ist eben auch immer anstrengender geworden“, sagt sie. Erstaunlich findet sie, dass die Segnungen des Computerzeitalters kaum zu spüren gewesen seien. „Mit jeder Neuerung vermehrte sich die Arbeit auf wundersame Weise.“ Lilli Lindemanns letztem Tag am Institut sehen dort viele mit Bangen entgegen. „Ach was“, sagt sie, „keiner ist unersetzlich“, und freut sich auf mehr Zeit für ihre Mutter, ihre zehnjährige Enkelin, ausgiebiges Radeln, ihre Gärten und eine „Karriere“ als Lesepatin.

Sybille Nitsche

## Wo die Tür immer offen ist

In den Fluren des Chemiegebäudes ist an diesem Nachmittag nicht viel los. Wo mag es bloß zum Raum C7 gehen? „Ach, Sie wollen zu Frau Lehmann ...“ Ein Studierender weist den Weg. Marianne Lehmanns Tür steht einladend weit offen. Vom aufgeräumten Schreibtisch begrüßt die Verwaltungsangestellte ihre Besucher mit einem warmen Lächeln. Warum ihr TU-Präsident Prof. Dr.-Ing. Jörg Steinbach in diesem Jahr den Preis „Engagiert in der Verwaltung“ verliehen hat? „Das müssen Sie meine Kolleginnen und Kollegen fragen, die mich dafür nominiert haben“, sagt die 64-Jährige.



Seele der Fachgruppe „Organische Chemie“ vom Institut für Chemie: Marianne Lehmann

Seit 28 Jahren arbeitet Marianne Lehmann am Institut für Chemie. „Wenn sie im nächsten Jahr in Rente geht, wird sie eine große Lücke hinterlassen“, sagt eine Kollegin. „Marianne ist die Seele der organischen Chemie“, fasst sie zusammen. Zu ihrem Beruf in der TU-Verwaltung kam Marianne Lehmann eher zufällig. „Ich habe an der FU fünf Jahre lang Arabistik und Romanistik studiert“, berichtet sie. „Dann wurde am Institut eine Schwangerschaftsvertretung gesucht. Ich bekam den Job und bin geblieben.“ Seitdem kümmert sich die Frau, die fließend Englisch und Französisch spricht und sich auf Arabisch verständigen kann, um die Personalangelegenheiten der 112 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und um die Belange der Studierenden. Ob Urlaubsplanung oder unbürokratische Lösungen für Bachelor-Prüfungsmeldungen – Marianne Lehmann hilft. Ihr ist es auch zu verdanken, dass die Online-Lernplattform „ISIS“ am Institut längst keine unbekannte Größe mehr ist. Ein Schlüsselerlebnis während des eigenen Studiums hat sie für ihren Beruf geprägt: „Da gab es ein Sekretariat mit Sprechzeiten, vor dem sich immer lange Schlangen bildeten“, sagt sie. Das wollte sie besser machen. Auf den bevorstehenden Ruhestand freut sich Marianne Lehmann, so gern sie auch wegen des „guten Betriebsklimas“ am Institut war. „Dann muss ich für die Berlinale keinen Urlaub mehr nehmen“, sagt die Filmliebhaberin, die jedes Jahr möglichst Vieles aus der Sektion „Panorama“ anschaut. Und sie kann ihrem Hobby – „Ich bin eine Leseratte“ – noch ausgiebiger frönen. Vor allem aber wird sie reisen und die letzten weißen Flecken einer imaginären Landkarte mit farbigen Erinnerungen füllen. Sri Lanka („Da gönne ich mir eine Ayurveda-Kur“) und Andalusien („Wegen der Architektur“) stehen ganz oben auf der Wunschliste der passionierten Individualtouristin. Am Institut wünschen ihr wohl alle eine gute Reise, wenn auch etwas wehmütig.

Andrea Puppe

## 8. März

### Frauenrechte in Ägypten

/tui/ Zum Internationalen Frauentag lädt die Zentrale Frauenbeauftragte der TU Berlin zu einer öffentlichen Festveranstaltung ein. Als politischer Kampf- und Feiertag bietet der 8. März Gelegenheit, sich mit dem international relevanten Thema der Frauenrechte in Ägypten auseinanderzusetzen. Die Technische Universität Berlin übernehme mit der Implementierung demokratischer Hochschulstrukturen auf dem neuen TU-Campus in El Gouna/Ägypten auch eine Vorbildrolle, die den Aufbau einer demokratischen Gesellschaft unterstützen kann, so die Zentrale Frauenbeauftragte Dr. Andrea Blumtritt. Die gleichstellungspolitischen Herausforderungen des Landes am Nil erläutert die Politikwissenschaftlerin Hoda Salah in ihrem Vortrag „Entwicklung der Frauenrechte in Ägypten nach dem Arabischen Frühling“. Anschließend sind Diskussionen und geselliges Beisammensein vorgesehen.

Zeit: 8. März 2013, 14 bis 16 Uhr  
Ort: TU Berlin, H 3005

✉ [zenfrau@zfa.tu-berlin.de](mailto:zenfrau@zfa.tu-berlin.de)  
➔ [www.tu-berlin.de/zentrale\\_frauenbeauftragte](http://www.tu-berlin.de/zentrale_frauenbeauftragte)

Schon im Jahr 2015 wird die TU Berlin absehbar die Zehn-Millionen-Euro-Grenze für Stromkosten überschreiten“, kündigt Dr.-Ing. Jörg Romanski an. „Technologien werden umfangreicher und komplexer und die TU Berlin wächst.“ Das „Energie-team“, dem der TU-Umweltbeauftragte angehört, hat daher ein Konzept für ein „Prämienmodell zum Energiesparen“ auf den Tisch gelegt, das im Januar 2013 mit zwei Fachgebieten in die erste Testphase gestartet ist. Zusätzlich zu vielen anderen Maßnahmen wie Energiemanagement, Geräterneuerungsprogramm, Optimierung der Kühlung im Rechenzentrum oder Vereinbarungen mit sechs Gebäudekomplexen, dem „Contracting“, soll das neue Prämienmodell helfen, die Kosten zu senken.

„Die Dezentralisierung der Budgets hat in den Fakultäten erfreulicherweise zu mehr Beweglichkeit und Freiheit bei den Ausgaben geführt. Elektrische Energie, Wärmeenergie, Wasser und Abwasser werden allerdings weiterhin über die Zentrale Universitätsver-

waltung (ZUV) bezogen und bezahlt. Dadurch fehlt den Fakultäten der finanzielle Anreiz für eine Neuinvestition“, erklärt Jörg Romanski. Ob das Prämienmodell diesen Anreiz bieten kann, wird nun im KT-Gebäude (früher: Kerntechnik) getestet:

Entsprechend einer Vereinbarung mit der ZUV erhalten die Fachgebiete einen geldwerten Anteil an der Energieeinsparung zurück. „Das KT-Gebäude bietet günstige Voraussetzungen für die Testphase. Es gibt eine übersichtliche Gebäudestruktur, eine nachvollziehbare Trennung zwischen Forschung und Verwaltung sowie im Jahresmittel einen stabilen Verbrauch“, erläutert Marianne Walther von Loebenstein, die leitende Sicherheitsingenieurin der Abteilung Si-

cherheitstechnische Dienste und Umweltschutz (SDU) der TU Berlin. „So haben wir die Verantwortlichen angesprochen und haben offene Ohren gefunden.“ „Für uns“, so Prof. Dr.-Ing. Felix Ziegler, „gibt es natürlich auch ein fachliches Interesse. Unsere Fachgebiete sind inhaltlich ja mit verschiedenen Facetten des umfassenden Themas „Energie“ befasst.“ Sein Fachgebiet „Maschinen- und Energieanlagen-technik“ sowie das Fachgebiet „Mikroenergie-Systeme“ von Prof. Dr.-Ing. George Tsatsaronis haben die Vereinbarung unterschrieben

„Auch durch geringe Investitionen sind bereits Effekte zu erzielen. Beispielsweise durch neue Kühlschränke.“

Prof. Dr.-Ing. Felix Ziegler,  
Fachgebiet Maschinen- und Energieanlagen-technik

und werden nun den Test beginnen. Man fühle sich auch sportlich angespornt, so Felix Ziegler, zumal schon durch geringe Investitionen Effekte zu erzielen seien: Neue Kühlschrän-

ke gehörten dazu oder die zeitweilige Stilllegung der elektrischen Türöffner-Anlage, die täglich Hunderte Male benutzt würde, obwohl derzeit keine behinderten Beschäftigten oder Studierenden diese benötigten. An Ideen mangelt es also nicht.

Hilfreich sind auch die Erfahrungen anderer Einrichtungen, mit denen SDU einen guten Kontakt und ständigen Austausch pflegt. An der FU Berlin führt der Arbeitsbereich Energie und Umwelt das Prämiensystem bereits seit fünf Jahren erfolgreich durch. Die Bedingungen an der FU sind allerdings nur bedingt vergleichbar, da der Technisierungsgrad an der TU Berlin wesentlich höher ist und durch die Tendenz zu Großanlagen und einen halbindustriellen Maßstab der Verbrauchs- und damit Kostenanstieg auch systembedingt erwartbar ist.

„Im Januar 2014 wird Bilanz gezogen“, so Marianne Walther von Loebenstein. „Dann schauen wir, ob das Prämiensystem TU-weit installiert werden kann.“

Patricia Pätzold

## Prämien für gute Ideen

Die TU Berlin testet ein neues Konzept, das finanzielle Anreize zum Energiesparen bietet



# Der passende Rahmen für exzellente Forschung

Wie Tausende Kisten, Möbel, Akten, Computer und Forschungsgeräte auf dem TU-Campus umzogen

**So ein Umzug kostet Nerven. Das weiß jeder, der sich mit seinem kleinen oder großen Hausstand schon mal an einen anderen Ort bewegt hat. Doch was sich in den Wochen vor und nach Weihnachten 2012 an der TU Berlin abgespielt hat, erforderte, neben guten Nerven, auch noch eine ausgeklügelte Logistik.**

Das ganze Franklingebäude musste freigeräumt, die Bau- und Sanierungsarbeiten in den neuen Häusern in der Fraunhofer-, der March- und der Müller-Breslau-Straße termingerecht abgeschlossen werden. Institute, Labore, Seminarräume wurden ausgeräumt, eingeräumt und wieder in Betrieb genommen, Büros, ganze Abteilungen verpackt, transportiert, wieder ausgepackt und teils von einem auf den anderen Tag wieder arbeitsfähig gemacht. Unter anderem zogen mehr als 3000 Tische und fast zehn Kilometer Schriftgut in diesen Wochen auf dem Campus hin und her. Eine logistische Meisterleistung, die die TU-Bauabteilung, die IT-Abteilung, Werkstätten, Dienstleister und Beschäftigte da vollbracht haben! Koordiniert hat das Ganze Sebastian Krause. Er ist Bauingenieur und Teamleiter des Bereichs „Flächenmanagement“ in der TU-Bauabteilung. „Natürlich brauchten wir auch ein professionelles Umzugsmanagement und Spediteure. Es sind allein 50 Nutzungsbereiche, die in die Häuser an der Fraunhofer- und an der Marchstraße umgezogen sind. Jeder Bereich ernannte seinen eigenen Umzugsbeauftragten.“ Damit der Lehrbetrieb nach Weihnachten reibungslos weiterlaufen konnte, mussten Seminarräume, Hörsäle, Laborplätze zentral umgebucht werden. 1050 Türen erhielten elektronische Schließzylinder, die nach entsprechenden Schließplänen der Nutzer programmiert werden mussten. „Besonders hervorzuheben ist auch die Arbeit des IT-Service-Centers „tubIT“, so Sebastian Krause. „Das Bereitstellen von Infrastrukturen ist ja eher unsichtbar. Doch es wurden Hunderte von Computern samt Zubehör heute abgestöpselt und eingepackt, morgen umgezogen und funktionierten in den meisten Fällen übermorgen wieder.“ Erfreulicherweise habe es nur wenige Nutzerbe-



Ansprechende Farb- und Lichtgestaltung im Aufenthaltsbereich des Hauses Marchstraße. Unten v. l.: Nediljko Budisa und Roderich Süßmuth vor dem neuen Haus L/Müller-Breslau-Straße; Marchstraße Hofseite; Bronzekunst im Foyer Marchstraße; Gebäude Fraunhoferstraße

schwerden gegeben: „Die Leute waren sehr zufrieden, die meisten freuen sich über ihre neuen Räume.“ So reichen in den Fraunhofer-Büros die Fenster von der Decke bis zum Boden und machen die Räume hell und freundlich. Unter anderem sitzt die Sprach- und Kulturbörse jetzt dort, das Berliner Zentrum für Hochschullehre, die Soziologie, die ZEWK, die Verfahrenstechnik und auch Teile der Universitätsverwaltung, wie fast die gesamte Abteilung Forschung. „Der Umzug ist im Großen und Ganzen gut gelaufen und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fühlen sich überwiegend wohl“, sagt Abteilungsleiterin Barbara Stark. „Wir sitzen jetzt nicht mehr im ganzen Haus verteilt, sondern alle in der 7. und zum Teil 6. Etage. Das ist ein großer Vorteil für die direkte Kommunikation zwischen den Referaten und das kollegiale Miteinander.“

Einen Wermutstropfen gibt es dennoch. Nach dem Empfinden einiger ging die Geruchsbelästigung über das normale Maß bei frisch renovierten Räumlichkeiten hinaus, konkrete gesundheitliche Beschwerden wie Kopfschmerzen und Augen- und Hautreizungen sind aufgetreten. Hier wurde sofort SDU eingeschaltet, die TU-eigene Stabsstelle für Sicherheitstechnische Dienste und Umweltschutz. „Natürlich nehmen wir solche Beschwerden von Beschäftigten sehr ernst“, so SDU-Chefin Marianne Walther von Loebenstein. „Wir haben also viele Recherchen angestellt, die Datenblätter sämtlicher verarbeiteter Produkte geprüft. Außerdem gab es mehrere Begehungen mit Beratungen zur Abhilfe sowie extern durchgeführte Raumluftmessungen zur Sicherheit.“ Die Analysen belegten allerdings, dass alle Messwerte weit unterhalb der

Richtwerte liegen. Häufiges Lüften und das Aufstellen großblättriger Pflanzen würden daher helfen, mit der Zeit ein angenehmes Raumklima zu schaffen. Auch Inka Greusing ist zufrieden. Sie ist ebenfalls eine von denjenigen, für die die „Universität der kurzen Wege“ mit dem Umzug in die Marchstraße Wirklichkeit geworden ist. Die Diplom-Ingenieurin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung, das früher im TEL-Hochhaus angesiedelt war. „Der ‚TechnoClub‘, ein Projekt für Schülerinnen, das ich außerdem leite, befand sich aber in Räumen im Erweiterungsbau auf der anderen Seite des Ernst-Reuter-Platzes. Jetzt müssen wir nur noch über den Flur laufen.“ Mit der Optik in der Marchstraße hat sich Bauherr und Hauseigentümer Peter Sauter zusammen mit der TU-

Bauabteilung, die von Anfang an eingebunden war, sehr viel Mühe gegeben. Warme Töne durch Holzfußböden und -türen, einladende Frei- und Aufenthaltsflächen mit robuster Möblierung, ein ansprechendes Lichtkonzept. Architektonisch gewollt ist auch das Industriedesign: Die Versorgungsleitungen an den Decken, aus Kupferrohr, aus Kunststoff oder mit silberner Dämmfolie umwickelt, bleiben offen sichtbar, ebenso die nackten Betonsäulen, die sich durch das ganze Haus ziehen. Im Foyer hängen sich zwei goldfarbene, mehrere Quadratmeter große Kunstobjekte gegenüber: Gewebe aus gesponnener Bronze mit schwarzen Formeln. „Mich haben mathematische und naturwissenschaftliche Tafelbilder dazu inspiriert“, erklärt die Künstlerin Verena Könekamp aus Baden-Württemberg. „es sollte ja für eine Universität sein.“ Außerdem glänzt das ganze Haus durch ein ausgeklügeltes Licht- und Farbkonzept, das die ansonsten eher nüchternen, geradlinigen Flure, Treppen und Räume hell und freundlich wirken lässt. Selbst in die naturgemäß dunklen Innenflure in den oberen Stockwerken fällt Tageslicht durch Verglasungen in den Holztüren. Im Keller befinden sich zwar Werkstätten für Metall, Holz und Kunststoff, doch der Leiter der TU-Bauabteilung Martin Schwacke weist darauf hin: „Forschungslabore haben wir hier nicht untergebracht, da es noch ein Mietobjekt ist. Anders ist es in der Müller-Breslau-Straße, in der wir unser denkmalgeschütztes Haus L bis auf die Fassade komplett saniert haben und inwendig nach unseren Vorgaben für die Fachgebiete Biologische Chemie und Biokatalyse gestalten konnten.“ Diese zogen aus dem ehemaligen Oetker-Haus an der Franklinstraße und der Technischen Chemie in das Haus am Landwehrkanal. 900 Kartons, Tische, Stühle, Schränke und 50 große Laborgeräte wie Sterilbänke, Schüttler und Trockenschränke sowie 170 kleinere Versuchs- und Messgeräte hatten sie im Gepäck. Die beiden Fachgebietsleiter Prof. Dr. Roderich Süßmuth und Prof. Dr. Nediljko Budisa zeigen sich begeistert: „Exzellente Forschung findet hier endlich einen passenden Rahmen.“

Patricia Pätzold



## Viel Platz für Großtechnik

In den vergangenen Jahren wurde die „Wasserbauhalle“ für den Maschinenbau umgebaut – nun sieht sie ihrer Vollendung entgegen

Tsunamis werden hier nicht mehr simuliert und auch keine Bootschleppversuche durchgeführt. Denn in den drei Wasserrinnen der 120 Meter langen ehemaligen „Wasserbauhalle“ der TU Berlin an der Straße des 17. Juni zwischen Architektur- und Mathematikgebäude schwappt heute kein Wasser mehr. „In den letzten sechseinhalb Jahren wurde das Gebäude aufwendig umgebaut und komplett für den Maschinenbau umgenutzt“, erklärt Thomas Köddermann. Als Projektverantwortlicher aus der TU-Bauabteilung betreut er das millionenschwere Umbauprojekt. Seit 2008 sind nacheinander bereits mehrere Fachgebiete mit Prüfständen der Kategorie „Großtechnik“ eingezogen. „Die Halle ist voll unterkellert mit starken Betonwänden und -böden, die ehemaligen Wasserrinnen waren drei Meter tief“, erklärt Köddermann. Einige Anlagen, wie der Versuchsstand für die gezielte Simulation und Untersuchung von Unwuchten, also die asymmetrische Rotation von Großkörpern (Prof. Dr.-Ing. Robert Liebich, Fachgebiet Konstruktion und Produktzuverlässigkeit), sind aus Sicherheitsgründen in einer der ehemaligen Wasserrinnen und damit unter der Erde gelagert. Es wurde ein regelrechter Bunker gebaut, der oben mit Stahlplatten abdeckbar ist. Für andere Anlagen musste die Bauabteilung mehrere Meter hohe

Konstruktionen als Berstschutz aus Stahl und Eichenholz bauen. Immerhin ist es nicht ganz ausgeschlossen, dass große Schrauben und Bolzen wie Geschosse davonfliegen, wenn bei einem laufenden Flugzeugtriebwerk der Verlust einer Schaufel simuliert wird oder riesige Turbinen angeworfen werden. Hier muss Sicherheit geschaffen

Spektakulär kommt zum Beispiel der riesige grüne Turbotrecker daher, der mitten in der Halle steht. Doch wirklich spektakulär ist die unscheinbar aussehende, aus vier „Stempeln“ bestehende Hydropulsanlage für Landmaschinen, auf der er steht. Die vier Hydraulikstempel stehen auf einem circa 90 Tonnen schweren, gefedert

gelagerten Fundament und können unterirdisch unabhängig voneinander angesteuert werden, sodass das darauf stehende Fahrzeug ordentlich durchgerüttelt wird. Auf diese Weise werden verschiedene Geländeprofile simuliert, die so eine Großmaschine in der Landwirtschaft aushalten muss. Der Prüfstand gehört zum Fachgebiet

Tonnen schwere Maschinen quer durch die ganze Halle transportieren kann. Es wurden auch Voraussetzungen für fünf verschiedene Fachgebiete geschaffen, die großtechnische Versuche durchführen. Nutzer sind neben den Genannten auch Prof. Dr.-Ing. Dietmar Göhlich (Methoden der Produktentwicklung und Mechatronik) und Prof. Dr.-Ing. Rudibert King (Mess- und Regelungstechnik), der Platz für einen großen Seitenwindkanal benötigt. Für das Fachgebiet Industrielle Informationstechnik von Prof. Dr.-Ing. Rainer Stark wird demnächst noch ein mehrere Meter langes, drei Meter hohes und ebenso breites sogenanntes „Digital Cube Test Center“ eingebaut, das Anwendungsszenarien aus der Produkt- und Prozessentwicklung simuliert. Insgesamt sind für die Einzelprojekte im Laufe der Jahre Baukosten von rund sieben Millionen Euro zusammengekommen. Nun harren nur noch 15 Meter Halle, die letzten drei Achsen, einer Sanierung beziehungsweise eines Umbaus. Sie sollten eigentlich abgerissen werden, für das ursprünglich dort geplante Forschungszentrum Maschinenbau/Informatik. Dort wird eine Rohrschweißanlage eingebaut, die von Prof. Dr. Michael Rethmeier genutzt werden wird, der die S-Professur „Sicherheit gefügter Teile“ innehat.

Patricia Pätzold



Die Halle enthält Anlagen für Großversuche von sieben TU-Fachgebieten. Links: Trecker im Stresstest – auf der Hydropulsanlage werden große Landmaschinen durchgerüttelt

Konstruktion von Maschinensystemen von Prof. Dr.-Ing. Henning Meyer. Insgesamt wurden nicht nur die riesigen Fassaden- und Dachflächen saniert, die Wasserrinnen umgebaut und ein Brückenkrane installiert, der zehn

werden. „Bereits die Planung für solche Baumaßnahmen ist sehr aufwendig“, erklärt Thomas Köddermann. „Die Anforderungen für den geplanten Prüfstand müssen zusammen mit den betroffenen Wissenschaftlern genau analysiert und dann bei der Planung die Gegebenheiten vor Ort sowie die wahrscheinliche zukünftige Entwicklung des Fachgebietes in Betracht gezogen werden.“

© TU Berlin/Pressestelle/Ulrich Dahl (2)